

Johann Michael Fritz: Das evangelische Abendmahlsgerät in Deutschland.

Vom Mittelalter bis zum Ende des Alten Reiches; mit Beiträgen von Martin Brecht, Jan Harasimowicz und Annette Reimers; Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt 2004; 584 S., über 600 meist farb. Abb.; ISBN 3-374-02200-6; € 88,-

Aller guten Dinge sind drei, könnte man sagen, wenn das opulente Buch über das evangelische Abendmahlsgerät in Deutschland zur Besprechung ansteht. Denn der Autor Johann Michael Fritz aus Münster, ehemals langjähriger Museumskonservator (Bonn, Karlsruhe) und dann Professor der Kunstgeschichte (Heidelberg), ist, selten genug für diesen Berufsstand, einer der besten Kenner der abendländischen Goldschmiedekunst der alten Zeit. Neben vielen anderen Publikationen gelten sein Buch über „Gestochene Bilder. Gravierungen auf deutschen Goldschmiedearbeiten der Spätgotik“ (Dissertation 1966) und sein breit angelegtes, nahezu enzyklopädisches Buch über „Die Goldschmiedekunst der Gotik in Mitteleuropa“ (1982) nach wie vor als Standardwerke.

Nun aber mündet sein wissenschaftliches Interesse in einen eher engeren und sehr speziellen Blickwinkel. Diese Verengung bedeutet hier aber Konzentration – eine Konzentration auf das „kunstgewerbliche“ Gebiet der liturgischen Geräte, die man heute weder im Fokus der Wissenschaften noch als eine groß angelegte Publikation erwartet hätte. Um dies letztlich zu ermöglichen, bedurfte es neben einem ungebrochenen Engagement vor allem auch finanzieller Hilfen, die durch Zuschüsse von Stiftungen, Kirchenverbänden und auch Privatpersonen geleistet wurden. Nur so ist heute noch ein Buch von nicht gerade populärer Thematik produzierbar, zumal dann,

wenn es über 582 Druckseiten und wohl über 550 meist großzügig formatierte Abbildungen, überwiegend in Farbe, vorweisen kann. Im Zentrum stehen ca. 450 Katalognummern zu Abbildungen von Sakralgeräten, die vor allem bei der Abendmahlfeier des „neuen Glaubens“ in Gebrauch waren und teilweise noch sind. Im Gegensatz zur römisch-katholischen Kirche mit ihren sieben Sakramenten und einer Liturgie, die einer Vielzahl von unterschiedlichsten Gerätschaften bedarf, den „*vasa sacra*“ und den „*vasa non sacra*“, werden bei der Abendmahlsfeier „in beiderley Gestalt“ lediglich Kelch mit Patene sowie Brot- oder Hostienschale bzw. Dose benötigt. Daß sich dazu noch weitere Gefäße gesellten, wird weiter unten ausgeführt. Denn zunächst geht es um jenes im Mittelpunkt der Liturgie stehende zentrale Gefäß, den Kelch, der schließlich auch einen großen Teil des zusammengetragenen Materials ausmacht. Und an dieser Stelle wird zweierlei deutlich: Einmal, daß hier erstmalig Abendmahlsgerät aus Gesamtdeutschland zusammengetragen worden ist und zum zweiten, daß besonders mit der Präsentation der Kelche jene im Untertitel ausgewiesene zeitliche Spanne „vom Mittelalter bis zum Ende des Alten Reiches“ (1806) abdeckt wird. Und hier mag mancher Leser stutzen: Evangelisches Abendmahlsgerät seit dem Mittelalter? In der Tat zwingt sich an dieser Stelle ein entscheidender Diskussionspunkt auf. Der Autor selbst verweist darauf, daß „die Einbeziehung des Mittelalters [...] schon während der Entstehung des Buches mehrfach Befremden hervorgerufen habe“ und begründet die Beibehaltung des Konzepts mit dem Faktum, daß sich nirgends so viele mittelalterliche Meßkelche erhalten haben wie in lutherischen Kirchen (S. 33). Sicherlich ist diesem historischen Umstand der Erhalt wahrer Schätze zu verdanken, ihr geschichtlicher Kontext wie auch ihr reiches Bildprogramm verweisen jedoch zwangsläufig deutlich auf den alten Glauben, so daß sie kaum geeignet sind dazu beizutragen, die eigentliche Fragestellung der Unternehmung erhellen zu helfen: Nämlich das Charakteristische des von der durch die Reformation „definierten“ Abendmahlsgerätes im Zentrum der Untersuchung zu sehen.

Wie hier vielleicht ein „zuviel“ oder ein „zu früh“ reklamiert werden kann, mag andererseits das gewählte und politisch begründete Ende des Darstellungszeitraumes mit dem Jahre 1806 ebenso überraschen. Der Mangel an inventarisierten oder auf anderem Wege erfaßten Material späterer Zeit kann letztlich nicht der ausschlaggebende Grund gewesen sein, denn das Gerät des Mittelalters erscheint genauso wie jenes des 19. Jahrhunderts nicht nur in den genutzten Bänden der Kunstdenkmäler. Darüber hinaus reichen die einschlägigen Werke eines Rosenberg, Scheffler und Selig bis in die Mitte dieses Säkulums und inzwischen ist die Epoche des Historismus, um die es hier geht, längst Gegenstand auch kunst- und kulturgeschichtlicher Betrachtung geworden. So bleiben leider Entwürfe eines Caspar David Friedrich und Karl Friedrich Schinkel ebenso verborgen, wie vieles, was in den ab der Jahrhundertmitte aus dem Boden schießenden Silberwarenfabriken hervorging, die eben nicht nur qualitativ fragwürdiges hervorbrachten. Ein Trost mag in der Option begründet sein, daß mit einem wünschenswerten Folgeband auch diese überraschungsreichen Epochen, bedingt durch eine Neubewertung des Kunsthandwerks vor allem im 20. Jahrhundert, einmal gehoben werden.

Zurück aber zu dem, was ist. Und da ist durchaus viel Überraschendes zu entdecken. Eröffnet wird der Reigen der Abendmahlsgeräte mit dem ältesten nachreformatorischen Kelch, der mit der Jahrgabe der Einführung der Reformation im Herzogtum Harburg 1531 versehen ist. Diese aus den zahlreichen, sehr informativen und facettenreich gegliederten Einleitungstexten gewonnene Information verweist auf die Katalognummer 48, in denen grundsätzlich nicht nur eine kunsthistorische Würdigung des Ist-Zustandes, sondern darüber hinaus auch die individuelle Geschichte des Objekts überzeugend mitgeliefert wird. Etwas umständlich erweist sich das notwendige Auffinden der Abbildung dieses Kelches, den man durch ein weiteres Umblättern auf Seite 112 unter Abb. 92 schließlich findet. Denn das Prinzip der Ausbreitung des Materials ist nicht nach in chronologischer Reihung geordneten Typen gegliedert, sondern nach unterschiedlichen Gesichtspunkten wie Regionen, d. h. geographischen Räumen, nach Städten und Zeiten. So wird zwar der unmittelbare Vergleich funktionsgleicher Geräte in ihrer Entwicklung erschwert, andererseits aber führt die gewählte Ordnung die spezifischen Eigenheiten einer Landschaft, ihre historischen Bedingtheiten zur Formfindung der Geräte bestens vor die Augen.

Beim Kelch schließlich bildet sich kein spezifisch lutherischer Typus heraus, man orientiert sich weitgehend an dem, was vertraut und Usus ist. Es mag dann auch sein, daß aufgrund dieser Grundeinstellung einer bereits 1537 in Augsburg überzeugenden neu gefundenen Form, wie die für Brotschalen mit Deckel, keine weitere Verbreitung vergönnt war. Lediglich die Abendmahlskannen können als eine eigenständige und überdauernde Schöpfung der Reformation verzeichnet werden. In ihrer Form jedoch sind lange Abhängigkeiten von den profanen Bierhumpen und Weinkannen abzulesen, bevor sich im Barock schließlich die Balusterform weitgehend durchsetzt. In diesem Zusammenhang bleibt die Frage noch ungeklärt, warum in den meisten Kirchen davon nur ein bis zwei Kannen in Gebrauch waren, in anderen, durchaus nicht größeren Gemeinden jedoch bis zu zehn. Überraschend ist der Nachweis von Versehgefäßen im Luthertum im 16. Jahrhundert.

Generell kann festgehalten werden, daß das uneinheitliche und vielfältige Erscheinungsbild der Formfindungen der evangelischen Abendmahlsgerätschaften letztlich auf das Fehlen eines verpflichtenden Kanons zurückzuführen ist. So ermöglichte die jeweils in einer Gemeinde vorherrschende Glaubensgesinnung offensichtlich beiderlei: Einmal den Gebrauch von Gerätschaften „nüchterner“ Formgebung, andererseits aber auch, und das mag manchen überraschen, Kelche und Abendmahlskannen mit erstaunlich reichen und kunstvoll ausgeführten Bildprogrammen. Und gerade im Zusammenhang mit dieser letzten Gruppe von Geräten kann ein Bogen geschlagen werden zu jenen mittelalterlichen Kelchen, die vom neuen Glauben aus dem Fundus der alten Kirche wohl überwiegend aus Notwendigkeit heraus übernommen, gebraucht und damit auch erhalten wurden. In dieser Kontinuität mag sich letztlich das gemeinsame Erbe beider Glaubensauslegungen spiegeln, wenn auch der Stellenwert und die Funktion des Kelches in einem jeweils anderen Kontext zu verstehen ist.

Dieses großzügig und kenntnisreich ausgebreitete, bisher weitgehend unbe-

kannte Material an Abendmahlsgerätschaften aus Deutschland wird jedoch nicht nur kunst- und kulturgeschichtlich aufbereitet. Vielmehr verstehen es die ebenso überaus lesenswerten Beiträge von Martin Brecht über „Theologische, biblische, liturgische, kirchliche, spirituelle und soziale Bezüge“, von Jan Harasimowics über „Bildprogramme, Symbolik, konfessionelle Bedeutung“ und von Annette Reimers über „Die Inschriften“ das reiche Material in einem religionsgeschichtlichen Zusammenhang zu stellen und so eine Brücke von der Funktion und Erscheinungsform der vasa sacra zum gläubigen Menschen als Teilhaber am Abendmahl zu schlagen.

Da sich diese reichen Schätze auch heute noch weitgehend in kirchlicher Obhut befinden, nicht in musealem Ambiente verwahrt, sondern nach wie vor zum Gebrauch bestimmt sind, muß zu guter letzt noch dem engagierten Aufruf des Autors auch an dieser Stelle Gehör verschafft werden: Der Besitz solch historischer Objekte verpflichtet geradezu zur Ausbildung einer denkmalpflegerischen Gesinnung bei den beaufsichtigenden Kirchenbehörden wie auch besonders bei den Pfarrern vor Ort. Die Inventarisierung der Abendmahlsgefäße in einem Stammregister sowie der behutsame Umgang mit ihnen ist die Voraussetzung für den Erhalt unwiederbringlichen Kulturgutes.

REINHARD W. SÄNGER
Badisches Landesmuseum
Karlsruhe

Ekkehard Mai: Hermann Freihold Plüddemann. Maler und Illustrator zwischen Spätromantik und Historismus (1809–1868). Ein Werkverzeichnis; Köln u. a.: Böhlau Verlag 2004; VI und 256 S., 8 Farb- und 107 SW-Abb.; ISBN 3-412-06204-9; € 29,90

Historienmalermaler des 19. Jahrhunderts sind in den vergangenen Jahren wieder vereinzelt in den Blick der Forschung gerückt. Die Ausstellungen zu Anton von Werner im Berliner Zeughaus¹ und zu Theodor von Piloty in der Neuen Pinakothek² waren zwei der wichtigsten Vertreter dieser Richtung in Deutschland gewidmet. Innerhalb und außerhalb der Akademien gab es innerhalb und außerhalb der Akademien eine Vielzahl von Künstlern, die ihre Themen ebenfalls der Geschichte, der Mythologie oder der Literatur entnahmen und deren Werke das Schaffen der herausragenden Exponenten flankierten. Im Gegensatz zur zeitgenössischen Wahrnehmung sind diese Maler heute einem breiteren Publikum nicht mehr bekannt.

Unter Nutzung eines materialreichen Nachlasses in Privatbesitz ist es Ekkehard Mai gelungen, zu Hermann Freihold Plüddemann, einem akademischen Historienmaler, ein Werkverzeichnis zu erstellen. Die Auswertung des in Privatbesitz erhalte-

1 ANTON VON WERNER: Geschichte in Bildern, Ausstellungskatalog, hrsg. von Dominik Bartmann; Berlin, Zeughaus, 7. Mai bis 27. Juli 1993.

2 Großer Auftritt: Piloty und die Historienmalerei, Ausstellungskatalog, hrsg. von Reinhold Baumstark und Frank Büttner; München, Neue Pinakothek, 4. April bis 27. Juli 2003.